



Foto: Matthias Wagner

## SPACE IS THE PLACE

# Missionarisch gegen Ausgrenzung

Ein Programm in wechselnden statt in immer denselben Räumlichkeiten betreibt seit dem Jahr 2000 Ute Pinter im Rahmen von **open music**, Untertitel: eine Konzertreihe heutiger Musik in Graz. Im freiStil-Gespräch begründet sie die Vorzüge des Nomadisierens im Allgemeinen und von Graz im Speziellen.

Heutige Musik? Dieser Ausdruck wird nicht gerade inflationär verwendet. „Ja, ich weiß“, sagt Ute Pinter, „gemeint ist Musik, die heute gemacht und relevant ist. Das habe ich absichtlich etwas flapsig und unwissenschaftlich formuliert, weil Neue oder Zeitgenössische Musik schon zu sehr von der E-Musik vereinnahmt sind.“ Denn schließlich stehe im Selbstverständnis von *open music* stilistische Entgrenzung und, no na, Offenheit. Da müsse einer drohenden Schubladisierung schon im Untertitel explizit begegnet werden.

*open music* versteht sich auch als ein Versuch, traditionelle Veranstaltungsrituale zu überschreiten. Ein Vorhaben, das Pinter an zwei Bernhards namhaft macht: an Bernhard Gander, der als bekennender Metal-freak E-Musik komponiert, was man ihm, findet Pinter, wenigstens in Spurenelemen-

ten anhört; und an dessen Geistesverwandtem Bernhard Lang, der, ebenso undogmatisch, an härteren Spielarten Gefallen findet.

„Ich will mit meiner Initiative aber auch über den Rand der Musik blicken“, sagt Pinter und spricht interdisziplinäre Bestrebungen an, vor allem zu Visuals und zu Bildender Kunst im Allgemeinen, am Beispiel des Zusammenspiels des Cellisten Charles Curtis und dem, vorwiegend mit Schaumstoff experimentierenden Künstler Josef Trattner. Musik kann in diesem Kontext durchaus als gesellschaftliche Skulptur aufgefasst werden. Als besonders gelungenes Beispiel der Aufhebung überkommener Konzertstrukturen nennt Pinter die Performance des Pianisten Marino Formenti, der im Herbst 2010 unter dem Titel *Nowhere* (wohl auch als *Now here* zu lesen) nicht weniger als acht Tage lang rund um die Uhr im Gra-

zer Stadtmuseum musizierte, schrieb, schlief, aß, musizierte usw.usf. „Und das mitten in Graz!“, resümiert Pinter zufrieden. Outer Space sei es gewesen und zugleich voller Konzentration auf eine spezifische Wirklichkeit. Angezogen durch die Auslagenfenster-Situation seien interessierte Passanten ebenso hereingeschnitten wie langjährige Fans, Leute aller Altersschichten, einige haben im Kunstraum geschlafen, andere kamen immer wieder – „und das ganz ohne Konflikte – wie ein selbstregulierendes Soziotop“, beschreibt Pinter den Charakter der Marathonveranstaltung.

## Musik, an Räume angepasst

Schier unzählige öffentliche, hin und wieder auch private Räume wurden in Graz bislang mit *open music* beschallt: Stockwerk, Minoriten samt Mariahilferkirche, Forum Stadtpark, Museum der Wahrnehmung

(MuWa), Institut für Elektronische Musik (IEM), Wist, Dom im Berg, Postgarage u. a. m. Manches andere könne man sich halt nicht leisten, wie die Generalmusikdirektion oder das Orpheum, von der List-Halle ganz zu schweigen. Steht eigentlich eine eigene Konzerträumlichkeit auf der Wunschliste von Ute Pinter? Nein, sagt sie, darunter würde die Flexibilität der Konzertreihe leiden – und die spezifische Platzierung der Auftritte, je nachdem, wohin welche Musik am besten passt. Man kenne und respektiere einander, und auch wenn es die Logistik etwas verkompliziere, sei doch die Kenntnis der Personen und der Raumsituationen für die Verteilung der Infrastruktur eine enorme Erleichterung. „Außerdem ist die Mitbewerbung der jeweiligen Veranstalter nützlich für meine missionarische Tätigkeit.“ Was sie sich allenfalls wünschen würde, wäre ein zusätzlicher Raum für *open music*. „Ich stelle mir einen Glaskubus mitten im Zentrum vor, für Residences und Installatives.“

Anderes Thema: Noch bössere Zungen als meine behaupten, dass die Frauenquote bei *open music* nicht berühmt sei. „Nicht berühmt, das mag schon sein“, räumt Pinter ein, „aber erstens habe ich als Veranstalterin die Quote schon übererfüllt und kann es mir insofern leisten, zweitens stehen im avancierten Jazzbereich wesentlich mehr Männer zur Auswahl als etwa in der zeitgenössischen E-Musik, und drittens trage ich keine Schuld an der Diskriminierung.“ Gegründet

wurde *open music* Anfang der 90er Jahre von Wim van Zytphen, Wolfgang Hattinger setzte fort. Ute Pinter, davor im Kulturzentrum bei den Minoriten angestellt, später bei der Jeunesse, hat dann 2000 die Initiative übernommen. Ihr erster Programmpunkt war Wolfgang Mitterers Live-Vertonung von Murnaus Stummfilmklassiker *Nosferatu*. Eine von mehreren Graz-Premieren, wie Pinter betont. Überhaupt gibt sie Graz gegenüber Wien, ihrem Wohn- und neuerdings auch Büro-Ort, den Vorzug, „weil dort der persönliche Umgang respektvoller, ja liebevoller geschieht, und zwar sowohl mit dem Publikum als auch mit Veranstaltern und manchen Medienvertretern“.

Traditionell werden von *open music* auch neue Ensembles angeregt, etwa das Aufeinandertreffen von Steve Beresford und Noel Akchoté, jenes von Philip Jeck und Stefan Németh – oder „die extrem gut gelungene Kombination“ von Veryan Weston und Jon Rose mit Manon-Liu Winter. In Erinnerung ist der außerordentlich umtriebigen Veranstalterin – sie forciert nebenbei noch die umfangreiche Impuls-Akademie (impuls.cc) sowie die Jeunesse-Reihen *Jazz & beyond*, *Fast forward* und *All that Jazz* – ein sechs(!)stündiges Morton Feldman-Konzert des Pellegrini-Streichquartetts. Um die dafür nötige Gemütlichkeit des Publikums zu gewährleisten, hatte sie mit einem lokalen Teppichhändler kooperiert. Sämtliche *open music*-Plakate stammen übrigens aus der

Fabrikation von Josef Fürpass, dessen Arbeiten Pinter voriges Jahr gezeigt hat.

Als weitere Highlights der Vereinsgeschichte – neben der Woche mit Marino Formenti – nennt Ute Pinter aus der jüngeren Vergangenheit die dreitägige Michael Wertmüller-Personale sowie den Auftritt des New Yorker Mivos-Streichquartetts, das ganz selbstverständlich Werke von Helmut Lachenmann mit solchen von Annie Gosfield und von Ned Rothenberg kombinierte. Ganz im Sinn der beabsichtigten Aufhebung der Grenzen zwischen den Stilen. Von künstlerischen Großtaten abgesehen, entwickelt Pinter einen gewissen Stolz aus der Tatsache, dass das Publikum auffallend gern mit der *open music* zu den vielen Auftrittsorten mitwandere, darunter auch etliche junge Musiker\_innen, die wiederum von einem weit ermäßigten Eintrittspreis profitieren. Das korrespondiert mit einer grundsätzlichen Ambition von Ute Pinter: „Ich will, dass sich alle Leute, die sich dafür interessieren, die Musik leisten können und nicht aufgrund geringen Einkommens ausgegrenzt werden.“ ■

**Andreas Fellingner**

Nächste Termine:

7.3., Stockwerk: Caravaggio

20.3., Minoriten: Neue Vocalsolisten Stuttgart

30.4., Stockwerk: Gareth Davis + The Julie Mittens

14.5., Minoriten: ensemble]h[ hiatus

3.6., MuWa: Pierluigi Billone. Soltanto Solo

openmusic.at